

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 22

Artikel: Die Jagd nach dem Yen
Autor: Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon

Die Jagd nach dem Yen

Als ich vor ein paar Tagen beim Frühstück sass, und zwar dort, wo ich am liebsten sitze, nämlich im Schoss der Familie, fiel mein Blick plötzlich auf den Blick der besten Ehefrau von allen. Sie liess ihn durch mich hindurch und über mindestens zwei Wände unseres Frühstückszimmers schweifen, dann zur Decke hinauf und wieder zurück,

ohne mich nochmals einzubeziehen. Ich kenne diesen Blick. Er bedeutet, dass jeder Mensch weiss, was er zu tun hat, nur ich sitze da wie eine Schiessbudenfigur und rühre mich nicht.

Jetzt traf mich ein zweiter Blick. Er war das ziemlich genaue Gegenteil eines wohlgefälligen und wurde von folgenden Worten begleitet:

«Jeder Mensch weiss, was er zu tun hat, Ephraim. Nur du sitzt da wie eine Schiessbudenfigur und rührst dich nicht. Liest du keine Zeitungen?»

«Doch, doch», beeilte ich mich zu erwidern. «Sogar gründlich. Auch von der Währungskrise habe ich gelesen. Was soll ich tun, Liebbling?»

«Du sollst Yen kaufen.»

Merkwürdigerweise war ich schon selbst auf diesen Gedanken verfallen, als das Fernsehen die melancholischen Aufnahmen der geschlossenen Börse von Tokio gezeigt hatte. Der Gedanke beschäftigte mich seither so intensiv, dass ich einen leichten Anfall von Gelbsucht bekam. Gewiss, ich habe einen guten Posten bei einer guten Zeitung, und der Geschäftsführer hat mir schon mehrmals mündlich eine Steigerung meines Gehalts um monatlich 18.50 Isr. Pfund in Aussicht gestellt, wirksam ab 1. Dezember des kommenden Jahres nach Abzug aller Steuern. Andererseits könnte ich bei sofortigem Ankauf von 100 Yen die gleiche Summe innerhalb eines Tages verdienen. Die einzige Schwierigkeit liegt darin, dass ich über kein flüssiges Kapital verfüge.

Mit behutsamen Worten deutete ich der besten Ehefrau von allen den Sachverhalt an.

«Du brauchst kein Bargeld», wies sie mich zurecht. «Du brauchst nur einen Agenten anzurufen und ihm zu sagen: Wertheimer, kaufen Sie für mich hundert Yen.»

«Zu welchem Kurs?»

«Frag nicht so blöd. Zum heutigen Tageskurs natürlich.»

Eine neue Schwierigkeit. Niemand im ganzen Lande weiss, wie der Yen heute steht oder wie er überhaupt aussieht. Der einzige Wertheimer, den ich im Telefonbuch fand, war eine Wäscherei und wusste es auch nicht.

Ich ging zu meiner Bank. «Guten Morgen», sagte ich dem Kassier. «Ich möchte Yen kaufen. Viele Yen.»

«Sie fahren nach Japan?»



«Nein. Ich spekuliere.»

Das ist vollkommen legal. Man spekuliert, indem man zu einem auf den mittleren Dollarstand abgestimmten Kurs eine bestimmte Summe Yen kauft, verkauft sie zu einem etwas höheren Kurs und ist ein gemachter Mann.

Leider bekundete die Bank einen beklagenswerten Mangel an Spekulationsgeist.

«Wir führen keine Yen», erklärte mir der Direktor. «In unserer Zentrale haben wir ein Musterexemplar unter Glas. Wenn Sie wünschen, kann ich mich danach erkundigen. Vielleicht kommen Sie morgen wieder.»

Morgen? Morgen hat der Yen einen neuen Kurs und was wird dann aus mir? Um ein Beispiel zu nehmen: vorige Woche löste sich die norwegische Krone aus dem europäischen Währungsverbund und schoss in die Höhe. Wieso? Was sucht Norwegen – ein Land, das den Krieg gar nicht verloren hat – unter den reichen Nationen der Welt?

Da ich keine Erklärung fand, rief ich den Gouverneur der Nationalbank an:

«Hören Sie, Gouv. Ich will Yen kaufen. Alle Leute werden ununterbrochen reich, nur ich schaue durch die Finger.»

«Kaufen Sie Staatsanleihe», sagte der Gouverneur. «Eine sehr gute Kapitalanlage.»

«Mir geht es um eine Anlage meines Kapitals in Yen.»

«Rufen Sie mich morgen an.»

Schon wieder morgen. Die Zeitungen sind voll mit Nachrichten über die Bewegungen auf dem Geldmarkt, selbst der Finanzminister spricht von den zu erwartenden Vorteilen für unseren Ausenhandel, falls das israelische Pfund abgewertet wird, aber es wird nicht abgewertet – und ich soll bis morgen warten? Die Lage wurde immer undurchsichtiger.

Als ich nach Hause kam, hielt mir meine Frau das Abendblatt unter die Nase: «Hier. In Frankfurt steht der Dollar auf 142.178031 für eine Unze Gold. Möchtest du mir vielleicht sagen, was eine Unze wert ist?»

«Ungefähr ein halbes Pfund», sagte ich. «Sterling.»

Die vielen Ziffern hinter dem Punkt hatten mich verwirrt. Und die Wäschelei Wertheimer konnte mir noch immer nicht helfen. Es war zum Verzweifeln.

In der Nacht träumte ich, dass ich ganz allein die Inflation bekämpfen musste. «Komm her!» brüllte ich. «Komm her und ich geb dir einen Tritt, dass du bis in die Mitte der nächsten Woche fliegst!»

Die beste Ehefrau von allen rüttelte mich wach:

«Aufstehen, Ephraim. Die Seeligs sind gerade nach Hause gekommen. Mit einem Koffer. Du kannst dir denken, was in dem Koffer drin war.»

«Was?»

«Yen.»

Sie hatte es aus bester Quelle: die Regierung wusste vor Yen nicht ein noch aus und verkaufte sie auf dem schwarzen Markt, um den Schwarzhandel auszusalten.

«Mach schon, Ephraim. Rühr dich. Bevor du dich in Bewegung setzt, gib'ts weit und breit keinen Yen mehr.»

Prompt setzte ich mich in Bewegung, Richtung Schwarzmarkt.

An einer der vielen Marktlücken fiel mir ein finsterer Geselle auf, dem ich mich unverzüglich näherte. Hinter vorgehaltener Hand erkundigte ich mich nach einer Möglichkeit, Yen zu erwerben.

«Im dritten Haustor links von hier steht ein Blatternarbiger», lautete die entgegenkommende Auskunft. «Geh zu ihm hin und sag: Jankel schickt mich.»

Ich tat, wie mir geheissen, und beauftragte den Blatternarbigen hinter vorgehaltener Brieftasche, mir jede erreichbare Menge Yen zu verschaffen. In kleinen Noten. Er verschwand hinter einer angelehnten Wohnungstür und begann mit einer dicken Frau auf jiddisch zu verhandeln. Dass es eine dicke Frau war, merkte ich, als sie herausgestürzt kam und mich anschrie, ich sollte gefälligst deutsche Mark kaufen wie jeder anständige Mensch oder sie ruft die Polizei.

Als ich meine Flucht in der Allenbystrasse beendete, war der Yen schon wieder gestiegen und unser Export nach Europa gesunken. Daraufhin betrat ich ein nahegelegenes Warenhaus und kaufte 107 tragbare Transistorgeräte made in Japan, deren Preis sich nur um 22 % erhöht hatte.

Jetzt sind alle Räumlichkeiten unseres Hauses dicht mit Rundfunkverlautbarungen gefüllt. Das hat etwas enorm Beruhigendes an sich. Aus jeder Ecke ertönt die Versicherung, dass das israelische Pfund stabil bleibt. Mag's draussen in der Finanzwelt noch so stürmisch zugehen – das israelische Pfund wird niemals abgewertet werden, oder erst nach den Wahlen. Aber selbst das würde mich nicht stören. Unser eigenes Haushaltbudget beruht auf der japanischen Transistorwährung, die allen Stürmen trotzt.

Gestern habe ich die Rechnung unseres Milchlieferanten mit einem solchen Gerät beglichen. Als Wechselgeld bekam ich eine Taschenlampe zurück. Made in Japan.

Deutsch von Friedrich Torberg
Copyright by Europa Verlag AG Zürich



POTT Rum hat herrlich-raffinierte neue Rumtopfrezepte zusammengestellt. Mit exotischen Früchten – goldrichtig zusammen mit dem exotischen POTT Rum 54 aus der Karibik: Kiwi, Limonen, Lychee, Cumquats, Kaktusfeigen.

Mit POTT Rum 54 gelingt Ihr Rumtopf garantiert. Denn kein anderer Rum hat kräftige 54% Alkohol, die feine Früchte schonend konservieren.

POTT Rum.
Der Goldbraune ist der Goldrichtige.

Gegen Einsendung von Fr. 2.– in Briefmarken erhalten Sie unser neues Rezeptbuch.

VINICA Cie. SA, Postfach, 4005 Basel

Exotische Raffinesse.

Die neue Rumtopf – Idee von Pott.